



www.ref-olten.ch

Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 53, 15. Jahrgang

Mit Veranstaltungsplakat von Juli bis Sept. 2015

«Wer weise ist,
der höre zu und
wachse an Weisheit,
und wer verständig ist,
der lasse sich raten.»

Sprüche 1,5

Kirche und Bildung



Liebe Leserinnen und Leser



Schülerinnen und Schüler stehen bald vor einem neuen Schuljahr. Sie leben in einem gesellschaftlichen Umfeld, in welchem die schulischen Leistungen einen hohen Stellenwert haben. Als gute Bildung zählt allgemein, was später materiellen Mehrwert und Erfolg bringt. Sicher muss man heute viel wissen, um im Leben voran zu kommen. Aber besser als Wissen ist eine umfassende Bildung des Menschen. Für das Zusammenleben braucht es

«Besser als Wissen ist eine umfassende Bildung des ganzen Menschen.»

eine ganze Reihe von Fähigkeiten und Kompetenzen, wie z.B. Mitgefühl, Vertrauenswürdigkeit, Menschlichkeit, Achtsamkeit, Takt, Höflichkeit und Solidarität sowohl in kleinen, wie in grossen Zusammenhängen.

«Kirche und Bildung» gehören eng zusammen. Besonders die Reformation hat klar gemacht, dass das Wachsen im Glauben der Bildung bedarf. In ihrer Bildungsarbeit erschliesst die Kirche den christlichen Glauben und geht gleichzeitig auf die persönlichen und gesellschaftlichen Fragen der Menschen ein. In der Kinder- und Jugendarbeit, im Religions- und Konfirmandenunterricht, aber auch in der Erwachsenenbildung ist die Kirche stark gefordert. Hier geht es nebst Wissensvermittlung um emotionale Intelligenz und Herzensbildung. Herzensbildung – nach dem Herzen leben. Also nach dem, was meine Werte und Ideale sind, auf neudeutsch: authentisch sein.

An dieser Stelle allen in unserer Kirchgemeinde mit dieser Arbeit Beauftragten ein grosses Dankeschön. Sie tragen damit viel dazu bei, dass Menschen fähig sind, im Einklang mit sich selbst und achtsam mit ihren Mitmenschen zu leben.

Trudy Hottiger

Zu diesem Heft

«Ein Mensch wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit...» (Psalm 1,3; Lutherbibel)

Es gibt Menschen, auf die Verlass ist, sagt der Psalm. Wer wie ein Baum gepflanzt ist an Wasserbächen, der mag nicht unter Schwätzern sitzen. Wer seine Verantwortung wahrnimmt, der hat nicht Zeit zum Jammern auf hohem Niveau.

Warum sind Fluch und Segen so unbegreiflich verteilt? Niemand wird doch als Glaubender, niemand als Gottloser geboren. Dem Menschen, der wie ein Baum am Wasser gedeiht, gerät, was er macht. Dann gibt es Menschen, die sind wie Spreu im Wind. Sie scheitern. – Gott gibt allen Menschen, die sich bemühen, Hoffnung auf einen guten Weg. Und damit sind wir ganz bei unserem Thema «Bildung».

Pfr. Erich Huber



Kirche und Bildung

Friedrich Wilhelm Graf, Theologieprofessor in München, äusserte sich kürzlich in der Reformierten Presse positiv kritisch zur Zukunft von Kirche und Christentum.

Zugleich fordert Friedrich Wilhelm Graf gute Beerdigungen, gute Trauungen und gehaltvolle Predigten kombiniert mit einer guten Liturgie, die den Menschen einleuchtet und Orientierung möglich macht. Nach seiner Einschätzung hängt der reformierte Gottesdienst sehr stark von der Überzeugungskraft der Predigt ab, was den Prediger vor grosse Herausforderungen stellt. Darum braucht es für den Pfarrer ein wissenschaftliches Studium.

Reformierte Presse: Und diese intellektuellen Kompetenzen müssen eine Pfarrerin und ein Pfarrer zwingend haben?

Friedrich Wilhelm Graf: Ja, als Theologe muss man ein gebildeter Mensch sein. **Warum?**

Weil das Christentum nun einmal eine Religion ist, die mit einem intellektuellen Anspruch antritt. Deshalb war ja eine der Grundentscheidungen der Reformation, dass das Pfarramt ein Studium voraussetzt.

Es braucht eine gebildete Persönlichkeit, um mit den Herausforderungen des Pfarrberufs umgehen zu können: gebildet in jeder Hinsicht: Charakterbildung, Herzensbildung und intellektuelle Reflexionskraft. (RP, Nr. 19, 8. Mai 2015) Professor Graf hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich denke, dreifach gebildeten Leute an den Schaltstellen

der Kirche zur Öffentlichkeit, braucht es. Nicht die gelegentliche Überforderung der Kirchgänger halte ich für das Hauptproblem, sondern eher ihre Unterforderung. Edwin Mühlemann aus Biberist stösst in seinem Leserbrief in der Reformierten Presse ins gleiche Horn: «Ich vermisse in den Predigten auch ab und an eine Reaktion auf neue theologische Erkenntnisse oder Ergebnisse der historisch-kritischen Bibelforschung. So wird uns Gemeindegliedern überlassen, all diese Informationen in unsere Glaubenswelt einzuordnen.»

«Der moderne Mensch will Glauben und Wissen möglichst zusammenbringen.»

Der moderne Mensch will Glauben und Wissen möglichst zusammenbringen. Neulich habe ich an der Konfirmation einen Selbstversuch gemacht. In wenigen Sätzen benannte

ich am Beispiel der Wundergeschichte von der Speisung der 5000 das jeweilige unterschiedliche theologische Programm der vier Evangelisten. Der Versuch führte keineswegs zum Minutenschlaf der versammelten Gemeinde. Das hat mich für die Zukunft ermutigt. Viele Menschen fragen heute neu nach dem christlichen Glauben. Mitte Mai hat sich der stellvertretende Chefredaktor der deutschen Bildzeitung als Christ geoutet. Angesichts der schamlosen Beanspruchung der Religion durch islamistische Terroristen in Syrien hält er es für angezeigt, seine Zurückhaltung aufzugeben und sich zur christlichen Botschaft der Versöhnung zu bekennen. Dazu möchte er in Dialog mit IS treten. Die Zeit, in der man meinen konnte, Wohlstand und Konsum beantworteten die entscheidenden Fragen des Lebens schon von selbst, ist vorbei, sagt der ehemalige Bischof von Berlin Wolfgang Huber. So sehr wir auf ein aus-

Yentl lebt 1904 als jüdisches Mädchen in Osteuropa. Ihr ist nach der Tradition ein Leben als «Heimchen am Herd» vorbestimmt. Sie möchte aber den Talmud, die Glaubenslehre der Juden, studieren, was einzig und allein den Männern vorbehalten ist. Nach dem Tod ihres Vaters, der sie heimlich in den Lehren des Talmud unterrichtet hatte, schneidet sich die bildungshungrige junge Frau die Haare ab, zwingt sich in Männerkleider und nennt sich fortan «Anshel», um auf diese Weise an einer Religionschule studieren zu können. Damit erfüllt sie sich ihren grössten Wunsch, gerät aber gleichzeitig in eine persönliche Zwickmühle. Mehr sei hier nicht verraten.

- Wir laden Sie herzlich ein, sich den Film am **Samstag, 5. September 2015 um 19.30 Uhr im Kirchengemeindesaal der Zwinglikirche Dulliken** anzuschauen. Reservieren Sie sich doch dieses Datum in Ihrer Agenda.

Waltraud Ellenberger/Trudy Hottiger



Spielerisch sollen Kinder Bildung erfahren und Kirchen-Entdecker werden. Viele Eltern bejahen heute den Wunsch nach einer religiösen Erziehung ihrer Kinder.

kömmliches Leben hoffen und so wichtig die Fortschritte wissenschaftlicher Erkenntnis sind: als Halt im Leben und im Sterben reicht das allein nicht aus... Gefragt wird nach einer Hoffnung, die am Tod nicht zerschellt. Gefragt wird nach Glauben.

Manche behaupten, unsere Zeit habe mit dem Christentum abgeschlossen. Sie sagen, Europa sei in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten durch eine Säkularisierung hindurch gegangen. So habe die christliche Religion für das Leben der Einzelnen wie für die Gesellschaft keine Bedeutung mehr. Doch die gegenläufigen Tendenzen sind unübersehbar. Die Bedeutung der Religion wird gegenwärtig neu entdeckt. Die Menschen sind mehrheitlich davon überzeugt, dass der christliche Glaube

ungebrochen aktuell ist. Eltern bejahen den Wunsch nach einer religiösen Erziehung ihrer Kinder. Die Gesellschaft ruft nach Begleitung und Sinndeutung bei Katastrophen im Berner Münster wie im Berliner Dom.

Der Wunsch, Klarheit zu finden, meldet sich bei vielen Menschen deutlich. Auch die Begegnung mit anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen trägt dazu bei. Soll angesichts dieser gesteigerten Nachfrage der Gewohnheitsatheismus das letzte Wort behalten?

Die Kirche ist gerufen. Ihr Bildungsauftrag richtet sich heute besonders an zweifelnde und suchende Menschen. Sie ist beauftragt, Klärungsversuche und Klärungsvorschläge ins Gespräch zu bringen. Und wann immer über den Glauben geredet wird, soll-

«Die Bedeutung der Religion wird gegenwärtig neu entdeckt.»

Inhalt

Seiten 2 und 3

Kirche und Bildung
Kasten: Musikfilm YENTL

Seiten 4 und 5

200 Jahre Basler Mission 21:
 • Das Evangelium des Alphabets
 • Unverschämt viel Hoffnung
 • Buchhinweis

Seiten 6 und 7

Agenda / Plakat

Seite 8

Religionsunterricht: 15 Themenfelder

Seite 9

Konfirmandenunterricht
mit Kopf, Hand und Herz
Kasten: Michel-Preis

Seite 10

Bibelangebote für Erwachsene

Seite 10

Interview mit Reigerungsrat Dr. Remo Anklü über den Religionsunterricht

Seite 12

Bildung – auch in der Jugendarbeit

te auch nicht vergessen gehen, dass eines der stärksten Glaubensbekenntnisse im Neuen Testament lautet: «Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben» (Markus 9,24).

Angeblich gibts der Herr den Seinen im Schlaf. Das klingt nach geistiger Faulheit. Der liebe Gott wirds schon richten. Das kann Gott doch nicht meinen. Der Spruch aus dem 127. Psalm wurde falsch übersetzt. Im Deutschen muss er eigentlich lauten: Den Seinen gibt der Herr den Schlaf. Den haben wir verdient.

Pfr. Erich Huber

Mission 21 feiert seit September 2014 in einer zweijährigen Kampagne den 200. Geburtstag ihres grössten Trägervereins, der Basler Mission.

Für eine menschlichere Welt: Im frühen 19. Jahrhundert bringen neue Technologien rasante gesellschaftliche Veränderungen. Moderne Verkehrsmittel verbinden die Regionen der Welt wie nie zuvor. Engagierte Christen wollen diesen Wandel nach Werten des Evangeliums gestalten: Friede, Gerechtigkeit, Freiheit, Bildung und Gesundheit für alle! So entsteht 1815 die Basler Mission. Sie beginnt, in Afrika und Asien Gemeinden zu gründen und mit einheimischen Christinnen und Christen eine menschlichere Welt zu gestalten. Motiviert durch ihren Glauben erfindet die Missionsgesellschaft das, was heute Entwicklungszusammenarbeit ist.

Geschichten der Hoffnung: Die Geschichte der Hoffnung, die für viele Menschen vor 200 Jahren begann, geht weiter. Inzwischen sind aus Hilfsempfängern Partnerinnen und Partner auf Augenhöhe geworden. Sie setzen sich gemeinsam mit Mission 21 für eine friedlichere und gerechtere Welt ein.

Das Evangelium des Alphabets

Bildung war von Beginn an ein Schwerpunkt in der Zusammenarbeit von Mission 21 mit lateinamerikanischen Partnerorganisationen. Das Ziel: Menschen darin zu unterstützen, ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben zu führen.

«Wenn eine Frau in einem Elendsviertel von Lima nicht lesen und schreiben kann und sich auch sonst nie beruflich entwickeln konnte, was ist für sie dann eine gute Nachricht?» fragt Aurora Luna, Leiterin von Alfalit («Alfabetización y literatura») in Peru. «Die gute Nachricht, und nichts anderes heisst ja Evangelium, ist, dass sie lesen und schreiben lernen kann. Dass sie Selbstvertrauen gewinnt, selbstständiger wird, ein eigenes Einkommen erwirtschaften kann», beantwortet sie ihre eigene Frage.

Das Programm Alfalit wurde in den 1960er-Jahren von verschiedenen Kirchenleitenden gegründet und hat sich in 13 lateinamerikanischen Ländern etabliert. Am Anfang war es auf Alpha-

bettisierung mit dem Ziel der Bibellektüre ausgerichtet, heute ist es ein breites Bildungsprogramm für benachteiligte Frauen.

In Peru arbeitet Alfalit in Carabayllo, einem Slum von Lima, und in der ländlichen Gegend der Südanden. Die Kursinhalte richten sich nach den Bedürfnissen der Frauen. In Carabayllo ist häusliche Gewalt ein grosses Thema. Viele Frauen sind vor allem zu Hause und haben für ihren Mann da zu sein. Je mehr sie lernen, umso eigenständiger und zufriedener werden sie jedoch. Für Delia zum Beispiel änderte sich vieles. Sie habe sich ständig beschwert, erzählt Aurora Luna, dass sie kein Wasser habe, dass ihr Treppen fehlten, sie über 50 und körperlich nicht mehr sehr fit sei, sodass ihr das Steigen der provisorisch selbst gebauten Stufen schwer falle. Da sie im Unterricht nicht nur lesen, schreiben und rechnen lernte, sondern auch ihre Möglichkeiten und Rechte als Bürgerin kennenlernte, stellte sie eines Tages einen Antrag bei der Gemeindeverwaltung für eine ordentliche Treppe. Und sie bekam sie. «Seit dem Tag ist Delia eine andere Person»,



Die Beiträge auf dieser Seite stammen aus der Schrift «Pioniere, Weltenbummler, Brückenbauer» www.mission-21.org/jubiläum

strahlt Aurora Luna. Sie hat nun ein Gelände, das ihr hilft, in ihre Wohnung zu gelangen. Als nächstes will sie in ihrer Gegend Bäume pflanzen: «Ich wünsche mir, dass es hier grün wird», sagt Delia. Sie hat sogar im Radio und Fernsehen davon erzählt, Aurora Luna: «Sie wurde wirklich eine andere Frau. Anstatt ständig zu klagen, nimmt sie nun Dinge in die Hand.»

Neues Selbstbewusstsein

Das Leben auf der Hochebene der südperuanischen Anden unterscheidet sich stark vom verarmten Grossstadtleben. Auch hier haben die meisten Menschen sehr wenig. Eine Lehmhütte, ganz wenig Land, vielleicht ein paar Tiere. Das Wort «Landwirtschaft» löst falsche Assoziationen aus. Treffender wäre zu sagen, die Kleinbäuerinnen führen ein sehr bescheidenes Selbstversorgerleben. Viele der Männer sind für kurze oder längere Zeit in den Minen. Die Frauen arbeiten seit Kindheit beim Anbau und bei der Tierpflege, zur Schule sind die wenigsten gegangen. Ihre Kinder gehen inzwischen zur Schule. Die erwachsenen Teilnehmerinnen von Alfalit besuchen einmal wöchentlich Kurse und lernen Grundlegendes: Lesen und schreiben, zunächst in ihrer Muttersprache Quechua, dann in der



Einmal in der Woche treffen sich die Frauen im Weiler Agua y Milagro zum Unterricht.
Foto: Mission 21/Dorothee Adrian

20 Autoren aus Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa beschreiben die fesselnde und wechselvolle Geschichte der Basler Mission. Diese Geschichte ist geprägt durch hoch engagierte Menschen und ihre teilweise erstaunlichen Biografien. Da werden beispielsweise einfache Bauern und Handwerkersöhne zu unerschrockenen Verkündern Jesu Christi oder auch zu bedeutenden Sprachforschern und Geografen. Zunächst überzeugt von der Überlegenheit europäischer christlicher Zivilisation setzten sie nach einigen Jahren auf dem Missionsfeld alles daran, die Basler Leitung vom Eigenwert der Gesellschaftsformen in Übersee zu überzeugen. Doch die Leitung in Basel setzte oft ganz andere Prioritäten. Sie bestand noch lange aus einem kleinen Kreis von Basler Pietisten, die mit frommer Energie und Strenge das Werk durch Höhen und Tiefen führten. Nur langsam setzten sich internationale Perspektiven durch, bis endlich Mission 21 die Leitung in die Hand von gleichberechtigten Kontinentalversammlungen und Trägervereinen legte.

Das Buch erscheint im Sommer 2015. Herausgebende: Christine Christ-von Wedel und Thomas K. Kuhn / ca. 216 Seiten, 130 Abbildungen, gebunden, CHF 28.–, www.mission-21.org

Landessprache Spanisch. Die Themen sind immer nah am Leben dran: Anbaumethoden, Rezepte, Hygiene, Tierhaltung, Bürgerrechte.

Immer noch fühlen sich viele Frauen aufgrund fehlender Bildung und ihrer benachteiligten gesellschaftlichen Stellung minderwertig. «Zu Alfalit zu gehen, ist in jedem Sinne gut für uns», erzählt die 37-jährige Maria Marlen y Cora Cora. Die Mutter von fünf Kindern wirkt zunächst schüchtern, hat aber eine sehr freundliche Ausstrahlung – wie fast alle Frauen, die in die verschiedenen Lerngruppen in den Weilern gehen. «Wir verlieren hier unsere Angst!», sagt Maria Marlen, «wir trauen uns, mehr am Leben teilzunehmen.»

Es sind bewegend schöne Geschichten von Befähigung, Mut, von neuen Möglichkeiten, die das Projekt den Frauen eröffnet. Dazu trägt auch der wertschätzende Umgang der beiden Mitarbeitenden bei, Bernabé Quispe und Dora Peña, die sich den Frauen so aufmerksam zuwenden. Dora Peña erstellt die Lehrmaterialien, Bernabé Quispe supervidiert das Projekt und schult die lokalen Lehrerinnen und Lehrer.

Der Wert der Bildung

«Ich wollte etwas zurückgeben», sagt Aurora Luna, Peru-Leiterin von Alfalit zu ihrer Motivation. Als Tochter einer Analphabetin, die zeitlebens darunter litt, von ihrem Mann abhängig zu sein und beruflich weit hinter ihren Fähigkeiten zurückzubleiben, weiss Luna den Wert der Bildung zu schätzen. «Es ist fast so, als würde ich es ihr schulden. Ausserdem denke ich aufgrund meines Glaubens, dass meine Bildung wie ein Segen ist. Etwas anderes, Materielles, habe ich nicht. Aber das, was ich habe, möchte ich weitergeben.»

Dorothee Adrian



«200 Jahre unverschämt viel Hoffnung»

«Die Basler Mission hatte in ihrer 200-jährigen Geschichte in der Tat «unverschämt viel Hoffnung»: Sie begann die Arbeit ohne finanzielle Rücklagen und hielt durch, obwohl bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unzählige gesunde, begabte und tüchtige Missionare an Tropenkrankheiten starben und in den beiden Weltkriegen Basler Missionare interniert oder aus ihren Einsatzgebieten in Afrika oder Asien ausgewiesen wurden. Was gab den Verantwortlichen die Kraft dazu?

Im 19. Jahrhundert waren sie bewegt vom Sklavenelend und menschenverachtender Kolonialpolitik, so wie wir im 21. Jahrhundert durch Kriegszerstörungen und Hungersnöte betroffen oder durch Schreckensszenarien einer ökologischen Katastrophe verängstigt sind und uns zu humanitärer Hilfe aufgerufen fühlen. Wer aus Betroffenheit und Angst handelt, antwortet auf ihn bedrohende oder bedrängende Zustände. Er handelt allerdings nicht frei, hoffnungsvoll und zukunftsorientiert, sondern reagiert nur. Die Basler Mission jedoch war darüber hinaus von einer überzeitlichen Hoffnung beseelt, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einschliesst.

Ihre Hoffnung war die des Paulus, des ersten grossen christlichen Missionars im 1. Jahrhundert. Seine Hoffnung gründete im Glauben an Gottes einmalige Selbsthingabe in Jesus Christus und befähigte ihn und später die Basler Missionare. Gottes Liebe auch unter grössten Gefahren und mit Todesbereitschaft weiterzugeben.

Diese Hoffnung will alle Menschen in die Liebe hineinziehen. Als Fundament missionarischen Handelns ruft sie zur Gemeinschaft und in eine Räume und Zeiten übergreifende Bewegung. Als Missionswerk, das seit 200 Jahren mit Kirchen und Organisationen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika unterwegs ist, konnte und kann die Basler Mission früher allein und heute als Trägerverein von Mission 21 diese Hoffnung zeichenhaft abbilden und ihr durch zukunftsorientierte Arbeit in vier Kontinenten Ausdruck verleihen.»

gezeichnet:

- Pfr. Karl F. Appl, Präsident Vorstand Basler Mission
- Dr. Christine Christ-von Wedel, Ehrenpräsidentin Vorstand Mission 21



Kompetenzorientierter Unterricht: Erlebnis im Wald, 4. Klasse.

Kompetenzorientierter Religionsunterricht

Auszug aus dem Evangelisch-reformierten Lehrplan für den kirchlichen Unterricht am Lernort Kirchgemeinde im Kanton Solothurn 2015 (Zweite Säule). Die Religionslehrperson...

- nimmt Kinder und Jugendliche ernst
- holt sie in ihrem Alltag ab
- bezieht ihre Lebenswelt in den Unterricht mit ein
- knüpft an ihren Lebenserfahrungen und ihrem Vorwissen an
- ist handlungs- und anwendungsorientiert
- fördert aktives, sozial-kooperatives und individuelles Lernen

Religionsunterricht: 15 Themenfelder auf dem Weg

Christliche Bildung heisst: Kinder auf ihrem Weg begleiten. Sie sollen ihre eigene Beziehung zu Gott finden.

«Ich vergesse nie mehr, als unser Sohn nach seinem ersten Schultag nach Hause kam und engagiert, doch etwas enttäuscht, erzählte: «Mami, ich chanoi rächne und schriebe!» Welches Bild steckte wohl hinter der Vorstellung seines ersten Schultages?

Jedes Kind macht sich sein Bild vom Religionsunterricht. Die ersten Unterrichtsstunden sind aufschlussreich und lassen mich oft schmunzeln. Auch Eltern oder Grosseltern prägen das Bild des Kindes über den Religionsunterricht und die Kirche mit. Je nachdem kommt das Kind mit Vorfreude oder Skepsis in den Religionsunterricht.

Religiöse Bildung ist mehr als das Einmaleins, das einmal gelernt ist.

Christliche Bildung dauert lebenslang und soll und darf sich verändern.

Die christliche Bildung ist vor allem geprägt von Begegnungen mit Menschen, die wissen und leben, was sie glauben ohne andere entmündigen zu wollen. Christliche Bildung heisst: Kinder auf ihrem Weg begleiten. Ihre spezifischen Fragen sollen Raum haben. «Warum lässt der liebe Gott meinen Grossvater sterben? Das ist kein lieber Gott!»

Nicht nur dem König und Psalmenbeter David sollen Klagen an Gott zugestanden werden, sondern auch den Kindern. Religiöse Bildung heisst nicht, dass die Kinder «meinen» Gott übernehmen sollen. Sie sollen ihre eigene Beziehung zu Gott finden. So gibt es für Gott im Alten Testament viele verschiedene Namen. Diese Gottesnamen drücken eine Beziehung aus. Zum Beispiel bei der Geschichte von Hagar wird Gott El Roi (hebräisch) genannt, «du Gott, der mich

sieht». Ich empfinde diese persönlichen Gottesnamen als sehr eindrücklich. Und Jesus sagte sogar: «Wer mich sieht, sieht den Vater» (Joh. 12.45). Die Jesusgeschichten bringen Gott ganz nah zu den Menschen.

Die Bildung – und so auch der Religionsunterricht – hat sich verändert. Früher war der zu vermittelnde Stoff das Zentrale. Heute geben Richtziele, Grobziele und Kompetenzen dem Unterricht die Richtung. Im oekumenischen «Lehrplan Religion» (seit 1999) umschreiben die 15 Themenfelder (siehe unten) den Weg, auf dem christliche Bildung in der Schule im Fach Religion umgesetzt wird. Die Themen werden in jedem Schuljahr altersgerecht mit neuen Inhalten und Zielen gefüllt. Der Religionsunterricht fördert wertvolle Lebenskompetenzen.

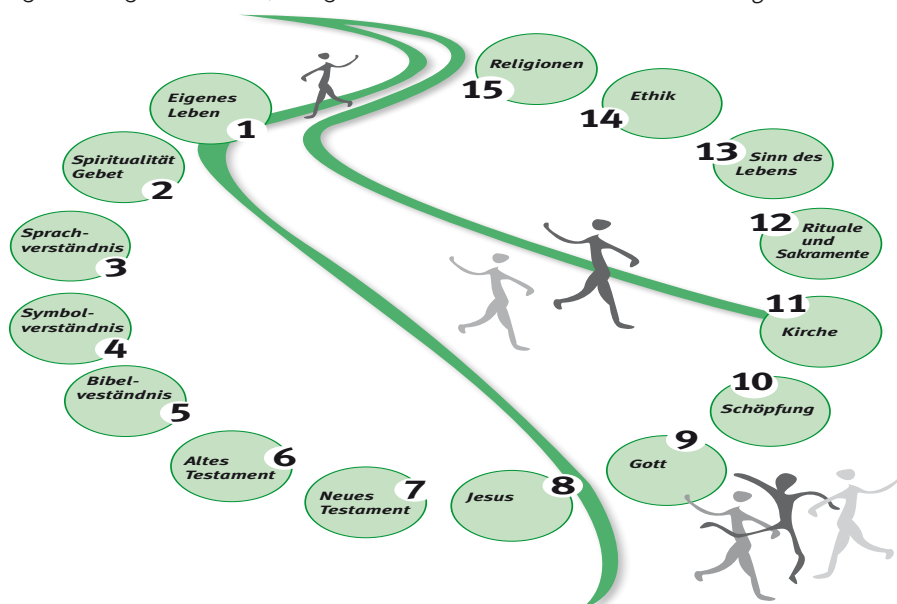
«Die Bibel an der Bettkante» – ein wunderschön inspirierendes Buch für junge Familien – stammt aus der Feder der verstorbenen Vreni Merz. Sie plädiert und wirbt für die Achtsamkeit im Umgang mit Alltäglichem und legt damit eine heisse Spur zu Gott. Ich bin immer wieder fasziniert von ihren alltäglichen Mosaiksteinen, die sie zusammensetzen lässt. Sie wagt eine ganzheitliche, religiöse Bil-

dung, ganz nahe am Alltag der Kinder in der Familie. Heute ist die Kirche oft weit weg von den Alltags Erfahrungen vieler Familien. Woran liegt das? Ist christliches Gedankengut nicht mehr alltagsrelevant? Für die Kirche ist die christliche Bildung eine grosse Herausforderung. Der Religionsunterricht will den Staub von der Bibel wegblasen und den Alltag zwischen die Zeilen schreiben. Ob dies gelingt? Das hängt auch daran, ob sich gemachte Bilder revidieren lassen.

Im Kanton Solothurn sind für den Religionsunterricht mit ein bis zwei Lektionen pro Woche und sporadischem, erlebnisorientiertem Unterricht in Blöcken gute Rahmenbedingungen vorhanden. Doch die Kinder, die Kirche und der Religionsunterricht sind auf religiös offene Eltern angewiesen.

Liebe Mütter, liebe Väter, liebe Grosseltern, bereits euer Interesse an der christlichen Bildung eures Kindes ist Gold wert. Unterwegs zu sein und den Glauben an Gott immer wieder neu und anders zu entdecken und in den Alltag einzubringen, ist BILDUNG fürs Leben – Bildung für Kinder und Erwachsene. >>

Regi Eichelberger-Barth,
Fachstellenleiterin Religionsunterricht



Anfang März wurde am Weltfrauentag der mit 5000 Dollar dotierte Preis an zwei Theologinnen aus Madagaskar verliehen. In diesem Jahr nominierte die Jury Pfarrerin Yvette Rabemila für ihr jahrzehntelanges Wirken für die Gleichstellung von Frau und Mann in der protestantischen Kirche Madagaskars. Ihre junge Kollegin, Pfarrerin Brigitte Rabarijaona, soll durch die Auszeichnung in ihrem Engagement für Frauen in kirchlichen Führungspositionen weiter ermutigt werden.

Mit dem Michel-Preis werden Personen und Projekte geehrt, die sich für die Förderung der Leitungsfunktionen von Frauen in der Kirche einsetzen. Den Preis stiftet die Reformierte Landeskirche Aargau, die 1980 Pfarrerin Sylvia Michel zur ersten Präsidentin einer kantonalen Kirche wählte.



Sylvia Michel (Mitte) überreicht den Pfarrerrinnen aus Madagaskar den Preis.

Konfirmandenunterricht mit Kopf, Herz und Hand

Die Konfirmation ist die Bestätigung der Taufe und zugleich der Schritt in die religiöse Mündigkeit. Der Konfirmandenunterricht bildet die Vorbereitung dazu.

Die wichtigsten Glaubensinhalte sollen in diesem Jahr nochmals zusammenfassend zur Sprache gebracht werden. Dabei geht es um eine rationale Auseinandersetzung mit Gott, aber auch um das Finden von persönlichen Glaubensformen und um das Erleben kirchlicher Gemeinschaft. Das alles soll in ein frohes «Ja» zum Glauben an Jesus Christus münden. Mein Konzept für den Konfirmandenunterricht ist nicht starr, sondern variiert von Jahr zu Jahr recht stark und hängt von der Gruppe und dem aktuellen Geschehen ab. Ich bin immer noch bei den wöchentlichen Stunden geblieben und arbeite nicht blockweise, da mir der regelmässige Kontakt wichtig ist.

In den letzten Jahren habe ich die Konfstunde häufig in der kleinen Kapelle der Friedenskirche begonnen, meist mit einem kurzen geistlichen Input, einem Lied oder einem Gebet. Dabei versuche ich aber immer auch verschiedene Sinne anzusprechen, zum Beispiel mit einem Symbolgegenstand. Ziel ist es, einen

Ruhepol im hektischen Alltag zu schaffen und Formen der Glaubenspraxis zu vermitteln. Ich erlebe, dass sich die Jugendlichen durchaus auf solche alten und neuen Formen einlassen; wichtig ist die Regelmässigkeit.

Im inhaltlichen Teil der Konfstunde versuche ich möglichst wenig frontal zu lehren, sondern mit den Jugendlichen ein Thema zu erarbeiten oder sie in Gruppen aufzuteilen. Bei Gruppenarbeiten leidet manchmal die Effizienz etwas und die Jugendlichen schweifen schnell ab zu Alltagsorgen und -themen. Ich blocke das bewusst nicht immer ab, denn manchmal kann so gerade der Bezug des Glaubens zu Alltagsfragen hergestellt werden. Gott hat durchaus mit der Schule, Berufswahl oder Freundschaften zu tun! Die Bedeutung von gemeinschaftlichen Aktionen hat im Konf-Unterricht an Gewicht gewonnen. Miteinander ein Essen vorbereiten, geniessen und dann auch wieder aufräumen kann viel mit der Gemeinde Christi zu tun haben. Schliesslich ist auch Jesus in den Geschichten immer wieder am Tisch mit den Menschen zu finden.

Das Konfirmanden-Wochenende steht meist unter einem Thema, das durch die Aktivitäten verdeutlicht und erlebbar wird. Etwa ein Seilparkbesuch beim Thema «Vertrauen». Wichtig sind nicht teure Actionprogramme, sondern gemeinsame Erlebnisse, in denen alle mit ihren Begabungen zum Zug kommen. Natürlich

gehören zum Lager auch Haushalten, Sport und Spiel und Nachtaktionen. Es geht immer darum, eine ehrliche Gemeinschaft zu leben und so zum Glauben an Jesus Christus einzuladen.

Die letzte Phase des Unterrichts mit der Vorbereitung auf die Konfirmationsfeier

ist meist nochmals eine rechte Herausforderung: Gemeinsam muss ein Thema gefunden werden und jede/jeder muss einen Beitrag vorbereiten. Vielfältige Formen sind möglich, und doch soll der Bezug zum Glauben gesucht werden, denn schliesslich ist die Konfirmation ein Gottesdienst. – So sind die intellektuelle, die soziale und die geistliche Ebene im Konfirmandenjahr immer wichtig. Ziel ist der Glaube an Jesus Christus, und der lässt sich nicht vom Denken und der Gemeinschaft abkoppeln.

Pfr. Uwe Kaiser

«Gott hat durchaus mit der Schule, Berufswahl oder Freundschaften zu tun.»



Konflager 2014: Vertrauenstest.

• Glücklich ist, wer Freude hat am Gesetz des Herrn und darüber nachdenkt – Tag und Nacht. Er ist wie ein Baum, der nah am Wasser steht, der Frucht trägt jedes Jahr und dessen Blätter nie verwelken. Was er sich vornimmt, das gelingt. Ganz anders ergeht es allen, denen Gott gleichgültig ist: Sie sind wie dürres Laub, das der Wind verweht. (...) Der Herr sorgt für alle, die nach seinem Wort leben. Doch wer sich ihm trotzig verschließt, der läuft in sein Verderben.

Psalms 1 (Übersetzung: Hoffnung für alle)

• Und ihr Väter, verhaltet euch euren Kindern gegenüber so, dass sie keinen Grund haben, sich gegen euch aufzulehnen; erzieht sie mit der nötigen Zurechtweisung und Ermahnung, wie der Herr es tut.

Epheser 6,4 (Neue Genfer Übersetzung)

• Erziehe dein Kind schon in jungen Jahren - es wird die Erziehung nicht vergessen, auch wenn es älter wird.

Sprüche 22, 6 (Übersetzung: Hoffnung für alle)

Bildungsangebote für Erwachsene

Bibelfernkurs

Ein Angebot der Bibelgesellschaften aus der Nordwestschweiz. In 100 schriftlichen Lektionen (je 40 Altes und Neues Testament, 20 Kirchengeschichte) wird der Stoff durch Bibellese, Informationen und Fragebögen zuhause erarbeitet. Fünf mal im Jahr (jeweils Samstag) findet ein Seminartag mit Referaten und Gesprächen statt.

Der Kurs vermittelt einen guten Überblick über die ganze Bibel und lässt die Teilnehmenden die biblischen Bücher in ihrer Vielfalt und ihrem Reichtum entdecken. Damit gewinnen sie Einblick in die Zusammenhänge der biblischen Botschaft und Freude an vertiefter Bibelkenntnis. Der Kurs eignet sich für alle, die Interesse an der Bibel haben und sie besser kennen lernen wollen. Einsteigen ist jederzeit möglich. Die Seminartage sind offen für alle Interessierten.

Weitere Informationen:

www.bibelfernkurs-nordwestschweiz.ch
oder 061 262 02 70



BIBELFERNKURS

der Bibelgesellschaften BS und BL und AG-SO

Christsein in Beruf, Studium, Schule

Die VBG ist eine christliche Bewegung von Berufstätigen, Studierenden, Mittelschülerinnen und Mittelschülern die aus verschiedenen Kirchen kommen und die Überzeugung teilen, dass der christliche Glaube alle Lebensbereiche prägt und umfasst. VBG-Gruppen, -Kurse und -Treffen dienen dazu, Impulse für diesen Glauben im Alltag zu geben. Die VBG erarbeitet auch Studi-

enhefte, die in Kleingruppen verwendet werden können. Das darauf basierende Kursangebot „Begründet glauben“ wurde in unserer Kirchgemeinde bereits rege benutzt.

Weitere Informationen:

www.vbg.net oder 044 262 52 47

Campus für Christus

Unter dem Dach „Campus für Christus“ vereinigen sich verschiedenste Arbeitszweige, die Christen aus allen Kirchen in Ihren Aufgaben fördern und vernetzen wollen. Es gibt Angebote für: Mitarbeitende im Gesundheitswesen, MusikerInnen, Studierende, SchülerInnen, Frauen, Sportler, Ehepaare und vieles mehr. In unserer Kirchgemeinde gut bekannt sind die AlphaLive-Kurse.

Weitere Informationen:

www.cfc.ch oder 044 274 84 84

Bibellesebund

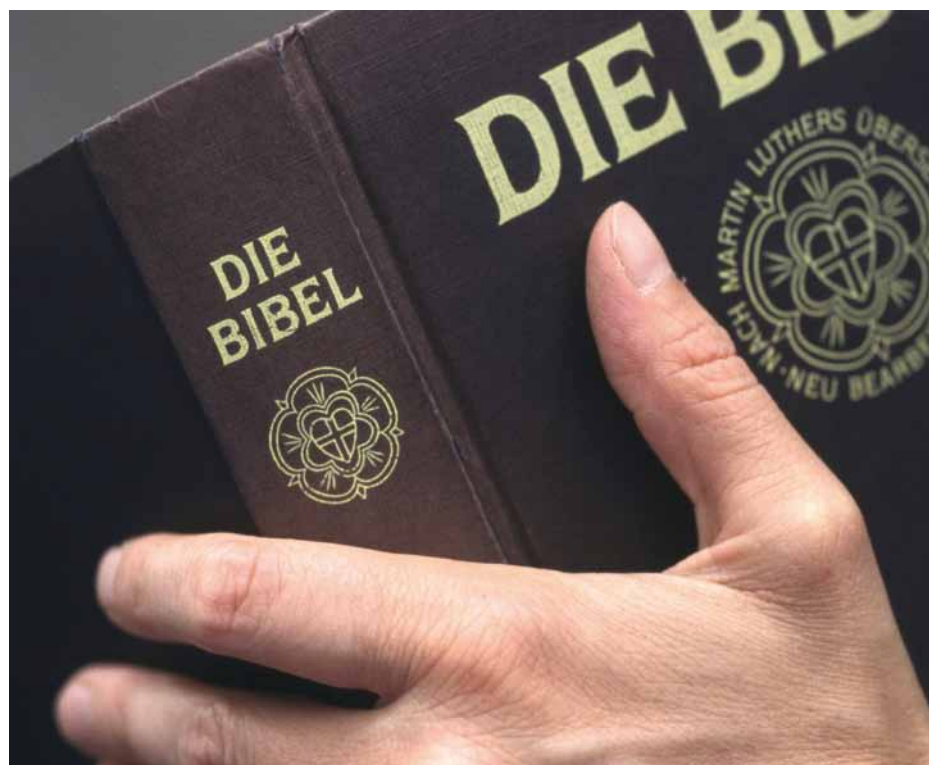
Der Bibellesebund ist eine weltweit tätige, überkonfessionelle Organisation mit dem Ziel Menschen aller Altersstufen zu ermutigen, Gott täglich durch Bibel und Gebet zu begegnen. Der BLB bietet eine Vielfalt von Angeboten, um die Bibel erlebbar zu machen: Ferienangebote, Projekte, Gottesdienste, Schulungen, sowie zielgruppengerechte Materialien, die dabei helfen, die Bibel besser zu verstehen.

Kostenlose Probehefte der verschiedenen Bibellese-Zeitschriften des Bibellesebundes liegen in allen unseren Kirchen auf.

Weitere Informationen:

www.bibellesebund.ch
oder 052 245 14 45

Zusammenstellung: Ursula Rutschi



«Die grundlegenden und unverzichtbaren Werte unserer abendländischen Kultur vermitteln»

Die Redaktion des Magazins «Kirchen-Info» stellte dem Solothurner Erziehungsdirektor, Dr. Remo Ankli, Fragen zum Thema Religionsunterricht.

Herr Regierungsrat, welche Erinnerungen sind Ihnen vom eigenen Religionsunterricht geblieben?

Dr. Remo Ankli: Meine frühesten Erinnerungen gehen in die Primarschulzeit zurück. Der damalige Dorfpfarrer von Beinwil hat uns Schülern Religionsunterricht erteilt. Er war ein Mönch aus dem Kloster Mariastein und trug eine schwarze Soutane. Diese ungewöhnliche Kleidung beeindruckte uns Kinder sehr.

Weiter weiss ich noch sehr gut, wie uns die Religionslehrerin am Progymnasium in Laufen vor eine äusserst interessante und ungewöhnliche Aufgabe stellte. Sie liess uns einen Brief schreiben – und zwar an die Person, die wir in fünf Jahren sein werden. Anschliessend hat die Lehrerin diese Briefe eingesammelt und sie uns im Alter von 20 Jahren dann zugestellt. Es war eine eindrückliche und unvergessliche Erfahrung, einen Brief von einem früheren Ich zu erhalten.

Welche Werte der christlichen Bildung sind für Sie unverzichtbar?

Für den Schweizerischen Lehrerverband gehören Werte wie zum Beispiel Freiheit des Individuums, Gleichheit, Solidarität und Schutz des Lebens zum «unverbrüchlichen Kern» unserer Gesellschaft (Positionspapier Geschäftsleitung LCH, 15.12.2008).

Die Vermittlung dieser Werte ist Teil der obligatorischen Grundbildung. Der christliche Religionsunterricht hat die Aufgabe, den spezifischen christlichen Bezug und die christlichen Wurzeln dieser Werte aufzuzeigen, die für ein erfolgreiches Zusammenleben in unserer Gesellschaft nichts an Relevanz und Aktualität eingebüsst haben.

Wie sieht die Zusammenarbeit von Staat und Kirche in Zukunft aus?

Für die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Religion sind die Kantone zuständig. Die Schweiz versteht sich als säkularer Staat. Diese religiöse Neutralität des Staats ist eine wesentli-

che Grundlage zur Sicherung der individuellen Religionsfreiheit.

Ich würde die Zusammenarbeit zwischen den christlichen Kirchen und dem Kanton Solothurn als gut und vertrauensvoll bezeichnen. Das soll auch in Zukunft so bleiben. Gerade die Stellung des konfessionellen Religionsunterrichts innerhalb der Lektionspläne der Schulen ist ein gutes Beispiel für diese fruchtbare Zusammenarbeit.

Der Staat räumt den Landeskirchen, also den öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen des Kantons Solothurn, in der Lektionentafel eine bis zwei Wochenlektionen für den konfessionellen Religionsunterricht ein. Eine jüngst durchgeführte Umfrage hat gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen Schulleitungen und den für den kirchlichen Religionsunterricht Verantwortlichen gut bis sehr gut klappt. Diese Stellung des Religionsunterrichts soll auch nach Einführung des Lehrplans 21, die frühestens auf das Schuljahr 2018/2019 erfolgen wird, nicht angetastet werden.

In der Kirchgemeinde Olten wird mehrheitlich in konfessionsgemischten Religionsklassen unterrichtet. Welche Vor- oder Nachteile sehen Sie darin?

Die christlichen Kirchen leiden an Mitgliederschwund. In gewissen Klassen sind die christlich getauften Schülerinnen und Schüler bereits in der Min-

derzahl. Unter diesen Bedingungen ist vielerorts Religionsunterricht nur noch in gemischt-konfessionellen Klassen möglich. Das ist eventuell organisatorisch nicht immer einfach, andererseits bietet der konfessionsgemischte Unterricht aber auch eine Chance, auf das Gemeinsame der Konfessionen und ihrer Werte hinzuweisen.

Nicht zuletzt stärkt diese kooperative Form die Stellung des Religionsunterrichts im Stundenplan.

Welche Anliegen haben Sie an die Religionslehrpersonen?

Es ist eine vornehme und anspruchsvolle Aufgabe der Religionslehrpersonen, die grundlegenden und unverzichtbaren Werte unserer abendländischen Kultur zu vermitteln. Zu dieser gemeinsamen kulturellen Grundlage unserer Gesellschaft gehören das Christentum und die christlichen Werte.

Viele Kinder sind heute mit religiösen Dingen nicht mehr so vertraut wie früher und bringen aus ihren Familien weniger Wissen oder gar praktische Erfahrungen mit. In einer Zeit, in der alles selbstverständlich erscheint, ist es nicht immer einfach, Kindern und Jugendlichen – übrigens auch Erwachsenen – zu vermitteln, dass das, was heute ist, nicht immer so war. Ich wünsche mir, dass es unseren Religionslehrpersonen gelingt, den Anteil des Christentums und seiner Werte zu veranschaulichen und aufzuzeigen, welchen Beitrag diese auch für eine weitere erfolgreiche Entwicklung unserer Gesellschaft leisten können.

*Fragen: Regi Eichelberger-Barth
Bearbeitung: Markus Emch*



Solothurner Regierungsrat Dr. Remo Ankli.

Historiker und Theologe

Remo Ankli (Jahrgang 1973) ist in Beinwil aufgewachsen. Nach der Matura studierte er Geschichte an den Universitäten Basel und Freiburg im Breisgau. 2003 schloss er sein zweites Studium im Fach Theologie an den katholischen Universitäten Basel und Fribourg ab. Seit 2013 ist er Regierungsrat des Kantons Solothurn. Ankli ist ledig.

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Erich Huber (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Ulrich Salvisberg (Hägendorf), Waltraud Ellenberger (Dulliken), Susanne Rudin (Sekretariat Zentrale Dienste), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit).

Produktion: agentur meo verlag ag, Wilerweg 86, 4600 Olten, 062 296 16 15

Druck: Dietschi AG, Print & Design, 4600 Olten

Bildung – auch in der Jugendarbeit?

Bildung findet zuallererst einmal in der Schule statt. Oder?

Hierzu lohnt es sich, einmal einen Blick über die Schweizer Grenze nach Deutschland zu werfen. Hier werden die Arbeitsfelder der Jugendbildung in §11 Abs. 3 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) definiert. Dort heisst es, ausser schulische Jugendbildung differenziere sich in allgemeine, politische, soziale, gesundheitliche, kulturelle, naturkundliche und technische Bildung.

Diese Form von Bildung findet sich nicht nur in der Schule, sondern sie führt Jugendliche zu einem verantwortungsvollen Leben, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit, qualifiziert, ist vielfältig, offen und abwechslungsreich.

Solche Angebote der ausser schulischen Jugendbildung findet man auch vielfach in der Schweiz. In unserem Kontext der kirchlichen Jugendarbeit möchten wir Ihnen das Projekt «:b live» des Bibellesebundes vorstellen, das am **Samstag, 19. September**, bei uns in Hägendorf zu Gast ist.

Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren bewegen sich in einer schnellen und aufregenden Welt. Da stellt sich schon die Frage, ob die Bibel als ein Jahrtausende altes Buch in dieser Welt noch eine Bedeutung für junge Menschen hat.

Neugierig geworden?

«:b live» kommt am 19. September 2015 nach Hägendorf. Wer dabei sein möchte, meldet sich bitte bei SD Tamara König (062 216 18 26, tamara-koenig@ref-so.ch)

Bei «:b live» machen wir uns gemeinsam mit den Jugendlichen auf eine erlebnispädagogische Entdeckungsreise. Wir begegnen Situationen und Fragen aus dem Alltag und erleben, wie diese mit Geschichten und Statements aus der Bibel verbunden werden. Es wird gespielt, gelacht, zugehört, nachgedacht, gefragt und diskutiert.

Wer der Bibel und darin Gott so begegnet, erlebe, dass der ganz gewöhnliche Alltag zu etwas Besonderem werde, werden die Verantwortlichen von «:b live».

Der Name ist Programm

«:b live» – der Name ist Programm: «:b live» lässt sich auf drei verschiedene Arten aussprechen, resp. übersetzen, die jeweils ein Ziel der Arbeit beinhalten:



- [bii leiff] «die bibel: live», weil wir uns wünschen, dass die Jugendlichen die Bibel erleben
- [bii lif] «die Bibel: lebe mit ihr!», weil wir uns eine nachhaltige Wirkung wünschen
- [bilief] «glaube/vertraue», weil wir uns wünschen, dass Jugendliche Gott und seinem Buch vertrauen.

Andy Wurzer, Tamara König



«:b live»: Vielschichtig ist der Name, abwechslungsreich das aufgebaute Zelt.